

Bernd biß sich auf die Lippen, denn er wußte sehr wohl, was er von diesem Bescheid zu halten hatte. Dora aber, böllig ahnungslos, sprudelte, während sie die Treppe hinabstiegen, aufatmend hervor: „Gott sei Dank! Was für eine schreckliche Angst ich ausgestanden! Ich glaube, ich hätte unter den Augen der gestrigen Frau Oberst nicht ein Sterbenswort hervorgebracht.“ Der Wagen, den Bernd gemietet, trug sie in wenigen Minuten zu dem Hause, in dem der etatsmäßige Stabsoffizier seine Wohnung hatte. Dora befand sich in bester Stimmung, sie lachte, während sie sich der Wohnung näherten, und scherzte: „Weißt Du, Bernd, mir wäre es schon recht, wenn wir auch den

Herrn Major nicht zu Hause träfen.“ Bernd erwiderte nicht, mit ängstlicher Spannung erwartete er den Bescheid des Dieners, der ihnen öffnete und der, kaum daß er ihrer ansichtig geworden, lakonisch meldete: „Die Herrschaften sind ausgegangen.“ Man gab die Karten ab und ging, Bernd von Groned still, das Gesicht zu Boden gefehrt, gegen die dumpfe Mutlosigkeit, die ihn unwillkürlich überkommen wollte, ankämpfend — Dora heiter, fast übermütig. „Wir haben doch ein wunderbares Glück, Bernd,“ jagte sie lachend.

(Fortsetzung folgt.)

Verzage nicht!

Verzage nicht!
War noch so trüb der Tag;
Der Schimmer, der im Westen scheidend lag,
Verspricht
Dir morgen doch ein neues Sonnenlicht.

O, Klage nicht!
Was Dir das Herz durchwühlt,
Was schwer in stiller Stunde Du gefühlt,
Einst sicht
Erinnerung sich darum wie Mondenlicht.

Verzage nicht!
Schau nur die Sterne an,
Voll Frieden ziehn sie ihre Bahn,
Es bricht
Durch dunkle Nacht noch immer neues Licht!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Taubenragout. Man schneide die Tauben in vier Teile, röste etwas Zwiebel und fein geschnittenen Speck in geschmolzener Butter, dann einen Kochlöffel Mehl, bis es gelb ist, dann löst man es mit Fleischbrühe ab, gibt etwas Wein hinzu, läßt es mit Lorbeerblatt und Pfeffer kochen und legt die Tauben hinein. Wenn die Taubenleber gelocht ist, zerdrückt man sie mit etwas Fleischbrühe und fügt sie der Sauce bei, in welche man vor dem Anrichten noch Morcheln gibt.

Flüssige Haarseife. Ungefähr 100 Gramm gute Seife werden in $\frac{1}{4}$ Liter kochendem Regenwasser aufgelöst; dann gibt man $\frac{1}{4}$ Liter gutem Weingeist einige Tropfen Nocolid zu, schüttelt es tüchtig und mischt endlich die beiden Flüssigkeiten zusammen. Wenn das Ganze nicht vollkommen hell sein sollte, so filtriert man es durch Filterpapier, was aber nicht gerade notwendig ist. Diese flüssige Seife gibt einen guten Schaum und ist sehr angenehm zum Waschen, besonders auf Reisen.

Englische Stanzwäse. 200 Teile Eisenbleiswäse werden in einer Porzellanschale mit 210 Teilen dunklem Sirup zu einer gleichmäßigen Masse angerührt, 80 Teile Leinöl hinzugegeben und dann 50 Teile Schwefelsäure und 60 Teile Bierhefe hinzugefügt.

Bierflaschen zu reinigen. Von allen Reinigungsmitteln ist Bleisäure ganz zu verwerfen, da es infolge seiner giftigen Eigenschaften gefährlich werden und es immerhin einmal vorkommen kann, daß ein Korn in der Flasche zurückbleibt. Porzellanschrot ist, wenn nicht in großen Mengen verwendet, zu leicht und wirkt deshalb nicht genügend. An Stelle dieser beiden Schrotarten hat man vielfach saures Stahlschrot angewendet, welches schwer genug ist, um eine gründliche Reinigung durchzuführen und doch nicht die unangenehmen Eigenschaften der Bleisäure besitzt.

Nachtisch.

1. Staufgabe.



Hinterhand verliert mit obigen Karten Grand. Im Stau liegen Kreuz-König (Eichel-König), Pik-König (Grün-König), Vorderhand hat Coeur-Que (Rot-Wenzel), Kreuz und acht andere Karten. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

2. Rästel.

In mir versammelt sich in wogendem Gedränge
Die bunt und festlich schön geschmückte Menge,
Seh noch ein Reichen an, kannaß mich dann eilen sehn,
Den saunten Tälern zu von hohen, steilen Höhen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- 1. Barna, Berber, Marter, Neuten, Rube, Gerona, Bertha, Hedwig, 2. Leichenbüch.
- 2. Reis, Saat, Bach, Nase, Gilt, Berg, Sen, Sianley.

Titel und Verlag: Neue Deutsche Verlags-Anstalt, Leipzig, Uferstraße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Deutschen Verlags-Anstalt, Leipzig: U. G. Schulz, Uferstraße 40, Leipzig.

Lustiges.

Ein Schwerenöter.



A. (Bauwirt): „Ich glaube, selbst Ihnen, der Sie nicht Bauwirt sind, wäre eine große Dürre nicht erwünscht, denn —“
B. (einfach): „Nein, eine kleine Dürre ist mir viel lieber!“

Höfster Erfolg.

Als Dr. Scharf unlängst einen Raubmörder verteidigte, war seine Rede von so kolossaler Wirkung, daß am Schluß derselben Publikum und Geschworene den Angeklagten mit neidischen Blicken betrachteten.

Zu viel verlangt.

Wirt: „Kellner, zahlen! . . . Wie viel Glas Bier habe ich im ganzen?“
Kellner: „Ja, das weiß ich wirklich nicht — Sie werden sich schon erinnern!“
Wirt (hinzutretend): „Rechtlich müssen Sie das wissen, ein guter Kellner muß alles im Kopf haben, was die Gäste trinken!“

Frauenbrief.

„Na, Frauenchen, was liest Du denn da?“
„Brief von Mama!“
„Was Wichtiges vorgefallen?“
„Reiß noch nicht — habe das Postskriptum noch nicht gelesen.“

Die schamhafte Hofe.

Kunde: „Diese blaue Hofe, die ich gestern bei Ihnen kaufte, ist ja ganz schlecht. Da sehen Sie, heut früh hat es geregnet, und schon ist sie stellenweise rot geworden.“
Kassier: „Na, wenn sie noch rot wird, dann ist sie doch noch nicht ganz schlecht!“

Zur Gesundheit.

Ein Gendarm verfolgt einen Bagahunden und holt ihn schließlich leidend ein.
„Können Sie mir zum Amtsvorsteher!“
„Weshalb denn? — Meine Papiere sind ja doch ganz in Ordnung?“
„Ach was, Sie haben doch gar keine Papiere!“
„Gewiß; hier sind sie!“
„Ja, weshalb laufen Sie denn so?“
„Ich habe Karlsbader Wasser getrunken, und da hat mir der Doktor Laufen verordnet!“
„Sie haben doch aber gesehen, daß ich hinter Ihnen herrenne?“
„Ich habe gemeint, Herr Gendarm, Sie hätten auch Karlsbader Wasser getrunken!“